

Das Märchen vom großzügigen Großvater

Es war einmal ein Großvater, der hatte fünf Kinder und 20 Enkelkinder. Er hatte es selbst nicht zu besonderem Wohlstand gebracht aber seine Kinder unterstützen ihn je nach ihren Möglichkeiten finanziell. Kürzlich hatte er einen nicht unerheblichen Geldbetrag in einer Umwelt-Lotterie gewonnen und seitdem hatte er ein gutes Auskommen.

Im Alter hatte er eine gewisse Weisheit erlangt und dazu gehörte die Erkenntnis, dass die Menschen achtsamer mit ihrer Umwelt umgehen müssten. Immer, wenn er an seine vielen Enkelkinder dachte, überkamen ihn große Sorgen über deren Zukunft, weil er sah, dass die Menschen dabei sind, ihre Lebensgrundlage zu zerstören. Er lebte in kleinen Stadt an einer stark befahrenen Straße und Lärm und Abgase drangen bis in seine Wohnung. Mit jedem Tag wurde ihm bewusster, dass insbesondere der Verkehr umweltfreundlicher gestaltet werden müsse. Und er überlegte, welchen Beitrag er mit seiner großen Familie dazu leisten könne.

Die meisten seiner Kinder waren mit ihren Familien aufs Land gezogen und gerade dort war es wichtig, mobil sein. Die Medien hatten immer wieder von den Vorzügen des Radfahrens berichtet und Fahrräder als Lösung vieler Verkehrsprobleme dargestellt. Allgemein galt das Fahrrad als ein sehr nachhaltiges Verkehrsmittel für viele alltägliche Wege. Die Herstellung verbraucht nur wenige Ressourcen und das Radfahren selbst verursacht keine klima- oder gesundheitsschädlichen Emissionen. Fahrräder nehmen nur einen geringen Teil des öffentlichen Verkehrsraums in Anspruch und sie verursachen keinen Lärm. Zudem galt das Radfahren als gesunder Ausgleich für mangelnde Bewegung im Alltag, gerade bei Kindern, bei denen der Anteil Übergewichtiger stetig zunahm.

Und so entschloss sich der Großvater, seine Enkelkinder zum Radfahren zu motivieren und sie beim Kauf eines neuen, modernen Fahrrades finanziell zu unterstützen. Er kündigte an, Dreiviertel des Kaufpreises zu übernehmen. 20 % sollten die Eltern und weitere 5 % die Enkelkinder selbst von ihrem Ersparten beisteuern. Er nutzte den großen Familienkreis an seinem 75. Geburtstag für seine Ankündigung und die Enkelkinder begannen sogleich, euphorisch von ihrem neuen Fahrrad zu träumen.

In seinem Arbeitsleben im Finanzamt der Kreisstadt hatte der Großvater einige Erfahrung im Umgang mit Geld und Fördermitteln sammeln können und so wollte er auch in der Familie sicherstellen, dass das in Aussicht gestellte Geld wirklich sinnvoll eingesetzt werde. Die neuen Fahrradräder sollten nicht nur ihren Zweck entsprechend genutzt werden, sondern auch zusätzliche Kriterien erfüllen und einen besonderen Mehrwert zeigen. So war er bereit, etwas tiefer in die Tasche zu greifen, wenn das Fahrrad der allerneuesten Technik entspräche. Industrie und Politik schienen sich weitgehend darin einig zu sein, dass ein nachhaltiges Leben nur mit technischer Innovation möglich sein würde. So sollten die Räder auch mit der neuesten Sicherheitstechnik ausgestattet sein. Jedes Fahrrad sollte also eine technische Besonderheit und darüber hinaus mindestens eine digitale Komponente aufweisen. Gleichzeitig wollte er zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen und machte zur Voraussetzung für seine finanzielle Unterstützung, dass die Fahrräder von Mädchen und Jungen gleichermaßen genutzt werden können und aus diesem Grund auch eine neutrale Farbe haben sollten.

Damit dies alles beim Kauf der Fahrräder berücksichtigt werden konnte, schuf er ein sehr detailliertes Regelwerk. Bald schon erkannte er aber, dass es ihm selbst kaum möglich sein werde, die Einhaltung all dieser Regeln zu überwachen und zu kontrollieren. Lange grübelte er darüber, denn es war ihm sehr wichtig, dass alles mit rechten Dingen und nach seinen Regeln umgesetzt werde, da kam ihm die Idee diese Aufgabe den Eltern zu übertragen und erklärte ihnen, dass sie zum einen das Geld an die Kinder weitergeben dürften, aber mahnte sie eindringlich, dass sie zugleich verantwortlich für die Einhaltung aller Regeln seien. Die Eltern wussten noch nicht, was auf sie zukommen würde, aber freuten sich, dass sie die Überbringer der Geldgeschenke des Großvaters an ihre Kinder sein werden.

Das Vorhaben des Großvaters hatte zu einer sehr guten Stimmung in der Familie beigetragen, die Familienfeste waren seitdem deutlich ausgelassener und insbesondere bei den Enkelkindern war der Großvater beliebter denn je.

Die Entwicklung des Regelwerks hatte dann aber seine Zeit gebraucht und so waren inzwischen einige Monate ins Land gegangen, was dazu führte, dass insbesondere die kleineren Kinder etwas ungeduldig wurden. Zudem hatte der Großvater zur Auflage gemacht, dass alle Kinder einen Aufsatz schreiben sollten, in dem sie die Vorzüge des Radfahrens im Allgemein und ihre ganz persönlichen Erwartungen an das neue Fahrrad beschreiben sollten.

Dazu sollten Listen angefertigt werden, für welche Fahrten das Fahrrad zukünftig genutzt werden sollte. Es sollte auch beschrieben werden, wie die Fahrten zukünftig erfasst und dokumentiert werden können. Der Großvater hatte sich zum Ziel gesetzt, dass die Enkel die Fahrräder bis zum nächsten Weihnachtsfest erhalten sollten, die Erstellung des Regelwerks hatte ihn aber viel Zeit gekostet. So verschob er das gesetzte Ziel auf seinen nächsten Geburtstag und setzte eine verkürzte die Frist zur Vorlage der Aufsätze von einem Monat. Die Eltern sollten die Aufsätze einsammeln, mit Datum und Unterschrift versehen und ihm fristgerecht vorlegen.

Sein jüngster Sohn Kai war immer schon etwas unzuverlässig und vergas zunächst, die Information über Notwendigkeit und Inhalt eines Aufsatzes an seine drei Kinder weiterzugeben, sodass den Enkeln am Ende nur zwei Wochen blieben. Nur mit größtem Druck konnten sie motiviert werden und die Aufsätze erreichten den Großvater erst in allerletzter Minute.

Dies war nicht bei allen so. Seine Tochter Anne und ihr Lebensgefährte waren von Beginn etwas weniger euphorisch. Sie waren finanziell weniger gut ausgestattet und sie wussten nicht, wo sie ihren Anteil von 20% für ihre fünf Kinder hernehmen sollten. Sie berieten im Familienrat und beschlossen am Ende, das Angebot des Großvaters nicht anzunehmen. Die Kleinsten waren sehr traurig darüber, aber die Eltern versprachen, dass sie nach einer anderen Lösung suchen würden, damit alle Kinder ein Fahrrad bekämen.

So erreichten den Großvater lediglich 15 Aufsätze, die er mit großer Sorgfalt prüfte. Er kam zu dem Schluss, dass fünf seiner Enkelkinder den Aufsatz überarbeiten müssten und mahnte sie, dabei vor allem mehr Wert auf die Rechtschreibung zu legen.

Die Aufsätze der Enkelkinder aus der Familie seines Sohnes Mike waren dagegen tadellos und mit perfektem Layout. Zwar hegte Großvater den Verdacht, dass die Eltern einen nicht unerheblichen Anteil daran hatten und Teile möglicherweise 1:1 aus dem Internet kopiert waren, er beachtete dies aber nicht weiter. Mike hatte einen lukrativen Job als Steuerberater und war eigentlich nicht auf das Geld des Großvaters angewiesen, entwickelte aber den größten Ehrgeiz, alles richtig zu machen. Er hatte seinen Vater schließlich immer am großzügigsten unterstützt und fand, dass er demnach auch den größten Anspruch habe, einen Teil des Geldes zurückzubekommen.

Einen fatalen Fehler machte dagegen seine Schwester Marie. Ihr Mann hatte sie gedrängt, nicht auf das o.K. des Großvaters zu warten, weil die Kinder immer ungeduldiger wurden und so hatten sie bereits bei einem Angebot des örtlichen Fahrradhändlers zugeschlagen und die Räder vorab gekauft. Immerhin hatten sie sich die größte Mühe gegeben, alle Kriterien zu erfüllen, aber der Großvater kannte keine Gnade, als er bei einem unangekündigten Besuch vom verfrühten Kauf erfuhr und er beschloss, dass er keinen finanziellen Beitrag leisten werde.

Der Großvater hatte zuvor angekündigt, dass er die Familien seiner Kinder fortan häufiger als bisher aufsuchen würde und dabei von den Eltern eine Dokumentation über den Fortgang des Fahrradkaufes und die Einhaltung der Kriterien erwarte. Die Tatsache, dass die Kinder weit verstreut lebten, konnte ihn nicht davon abhalten. Er war noch gut beieinander und hatte sich von einem Teil des Lotteriegewinns einen größeren SUV gekauft hatte, der ihm gegenüber seinem alten Auto das Ein- und Aussteigen erleichterte. Auch brauchte er sich kein schlechtes Umweltgewissen zu machen, denn er hatte sehr darauf geachtet, dass das Auto mit umweltfreundlicher Hybridtechnologie ausgestattet war, was der Staat mit einer erklecklichen Förderung honoriert hatte. Zwar nutzte er die Lademöglichkeit des Plug-in kaum, da es ihm doch ein wenig

umständlich war, aber durch die staatliche Förderung war insgesamt noch genug Geld übrig geblieben, um für die Anschaffung der neuen Fahrräder der Enkelkinder jeweils 1.000 € einzuplanen.

Wegen der zeitaufwändigen Prüfung der Aufsätze hatte er sein Ziel für die Umsetzung erneut verfehlt und auf das nächste Weihnachtsfest verschoben, denn er ahnte, dass es auch beim Kauf zu weiteren Verzögerungen kommen könnte. Offenbar war es nicht ganz einfach, Händler zu finden, die Fahrräder anbieten konnten, die alle Kriterien erfüllen. Der Großvater wollte sich zudem wenigstens drei Angebote vorlegen lassen, um sicher zu stellen, dass das günstigste Angebot genutzt würde. Letztlich war auch die Frage der Farbgestaltung nicht ganz einfach, da die Hersteller ihre Fahrräder natürlich besonders zielgruppenspezifisch gestalten wollten und für sie eine geschlechterneutrale Farbgebung gerade nicht im Vordergrund stand.

Die gute Stimmung und die Vorfreude waren inzwischen verflogen und alle Beteiligten nahmen die ganze Prozedur immer mehr als zusätzlichen Stress war. Einige Enkelkinder glaubten längst nicht mehr an ein neues Fahrrad und guckten neidisch auf ihre Spielkameraden, die die Umgebung mit stylischen Rädern aller Art unsicher machten.

Sogar in Annes Familie waren alle Kinder inzwischen ohne Unterstützung des Großvaters mit alten Gebrauchträdern ausgestattet, die sicher nicht ganz so viel Freude versprachen, wie ein neues, aber die Familie hatte damit bereits einige schöne Radtouren unternommen.

In den verbliebenen Familien stimmte der Großvater am Ende der Auswahl und dem Kauf von 12 Fahrrädern zu und zum Weihnachtsfest standen seine Enkel vor den neuen Räder und er übereichte den Eltern den versprochenen Anteil am Kaufpreis. Zugleich nutzte er die Gelegenheit, seinen Kindern und Enkelkindern die weitere Verfahrensweise im Zuge der Nutzung der Fahrräder zu erläutern.

Er hatte ihnen Excel-Listen vorbereitet, in die jede Fahrt mit Kilometerangaben, Uhrzeit und Sinn und Zweck der Fahrt dokumentiert werden sollten. Die Enkelkinder sollten diese Angaben möglichst selbstständig eintragen und den Eltern monatlich übergeben, die diese wiederum nach intensiver Kontrolle und mit Unterschrift versehen als Jahresbericht an den Großvater weiterzugeben hatten. Ziel war es insbesondere, sicherzustellen, dass die tatsächlichen Fahrten auch mit ursprünglichen Angaben im Aufsatz übereinstimmten. Er wies dabei noch einmal darauf hin, dass alle Fahrräder mit einem GPS-Erfassungssystem ausgestattet waren, dass dem Großvater eine stichprobenartige Kontrolle ermöglichte. Völlig außer Acht gelassen hatte er allerdings, dass sich die Lebenswelt der Kinder innerhalb von zwei Jahren grundsätzlich verändert hatte. Einige hatten zum Beispiel inzwischen die Grundschule verlassen, waren nun auf einer weiterführenden Schule und hatten entsprechend andere Wege und Entfernungen zu überwinden.

Die Friedlichkeit des Weihnachtsfestes lag über allem und so traute sich keiner, kritische Anmerkungen zu machen, aber man sah eine gewisse Ratlosigkeit in den großen Augen der betroffenen Enkelkinder. Einige Gesichter der betroffenen Eltern nahmen hingegen eher eine rötliche Färbung an.

Und bei genauer Beobachtung, konnte man da nicht ein leichtes Lächeln auf den Gesichtern der Enkel erkennen, die selbst leer ausgegangen waren und wenige Augenblicke zuvor noch traurig und ein wenig neidisch auf die hochmodernen Zweiräder ihrer Cousinen und Cousins gestarrt hatten

Auch dem Großvater blieb dieser Stimmungswandel nicht verborgen. Er wurde sehr nachdenklich. Hatte er nicht alles getan, um seinen Enkelkindern eine Freude zu machen? Und hatte er nicht alles getan, um den Alltag seiner Kinder und Enkelkinder nachhaltiger zu gestalten? Was war nur schiefgegangen? Hätte er sich vielleicht noch mehr Mühe bei der Auswahl und Kontrolle der Kriterien machen sollen?